

sich den Schwierigkeiten gewachsen gezeigt hat. Das Kapitel über „mystisches Schauen und Schaffen“ könnte allerdings noch etwas zum Zwecke des besseren Verständnisses erweitert werden, da auf diesem Gebiete auch bei den Gebildeten gewöhnlich vorurteilsvolle Unklarheit, um nicht zu sagen Unwissenheit herrscht. Eine bloß unterhaltende Lektüre ist das Buch trotz der großen Geschicklichkeit der Verfasserin natürlich nicht geworden. Nur Leserinnen mit ernstem Sinne für wahre Geistesgröße werden es mit steigendem Gefallen durchlesen und wieder lesen. Aber auch um solche, die unserer Zeit nur zu sehr fehlen, zu bilden, ist das durchaus empfehlenswerte „Frauenbild“ geeignet. Darum seien ihm, wie dem Zeitbild der heiligen Katharina bald neue Auflagen gewünscht. Selbstverständlich ist es nicht nur für Frauen geschrieben.

Mautern, Steiermark.

Aug. Rößler C. Es. R.

13) **Roms letzte Tage unter der Tiara.** Erinnerungen eines römischen Kanonikers aus den Jahren 1868 — 1870 von Clemens August Eichholt, päpstl. Offizier a. D. Mit acht Bildern. (VIII u. 319.) Freiburg i. Br. 1917, Herdersche Verlagshandlung. M. 3.50; in Pappband M. 4.50.

Memoiren werden immer gerne und von manchen mit leidenschaftlicher Vorliebe gelesen. Denn sie versprechen Erkenntnisse einzelner Ereignisse und Einblicke in ganze Zeiträume, die man aus anderen Darstellungen gewöhnlich nicht gewinnen kann. Und selbst wenn ihr Inhalt subjektiv stark gefärbt ist, da sie nicht selten Sonderziele, wie etwa die Rechtfertigung einzelner Persönlichkeiten, verfolgen, so nehmen sie doch unser Interesse meist voll und ganz in Anspruch.

Die Erinnerungen, in denen Eichholt die längst vergangenen Tage seines Dienstes im päpstlichen Heere in den Jahren 1868—1870 wieder aufleben läßt, gehören nun nicht in die Reihe von Veröffentlichungen, wie sie uns Staatsmänner und Gesandte über Politik und Gesellschaft der Konzilszeit geboten haben. Ein Offizier berichtet in soldatisch schlichten Worten seine Erlebnisse und seine Eindrücke, die er in Rom, in Italien und Südf Frankreich in den letzten Jahren des Kirchenstaates über das Soldatenleben im Dienste des Heiligen Vaters, über das römische Gesellschaftsleben, über die italienische Bevölkerung der Campagna, ferner über die Ereignisse zur Zeit des vatikanischen Konzils, in den Tagen des beginnenden deutsch-französischen Krieges sowie über die Einnahme Roms durch die Truppen des Königs von Italien empfangen hat.

Wie Eichholt erzählt, hat nichts gemein mit jener nervösen Hast, die einen Gedanken nicht zu Ende denken darf und in ungezählten Gedankenstrichen und Ausrufezeichen sich gefällt; sein Erzählen hat viel von dem Ton eines gemütvollen Gesellschafters, der seine Zuhörer stets zu unterhalten, aber auch zu fesseln weiß. Prachtvolle Bilder entrollt er uns in den Abschnitten „Römisches Leben“, „Römische Künstler“ und „Ostern 1868“. Voll Spannung folgen wir ihm in den „fremden Sattel“, wie er beauftragt wird, die Verschwörer auszuheben. Ergreifend schildert er die benedictio urbi et orbi durch den Heiligen Vater. Bei der Darstellung der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen begnügt er sich nicht, Selbsterlebtes zu erzählen, sondern er ergänzt seinen Bericht durch Verwertung amtlicher Aktenstücke. Es ist klar, daß in den Erinnerungen Eichholts Paps Pius IX. eine hervorragende Rolle spielt. Wir erfahren freilich hiebei weniger von dem Regenten der Kirche und des Kirchenstaates als von seiner Persönlichkeit, die uns menschlich nahe tritt. „Seine schöne und sympathische Erscheinung, die Anmut seines königlichen Betragens, die Leichtigkeit, mit der er des Wortes sich bediente, die Integrität seiner Sitten, seine Freude an den Werken der Wohltätigkeit“ — alle die Vorzüge, die der Geschichtschreiber von

Pius IX. rühmt, die leuchten auch aus den verschiedensten Abschnitten der Eichholtzschen Memoiren heraus.

Viele werden mit Interesse lesen, was Eichholtz über die deutschen Künstler zu erzählen weiß, die in jenen Tagen in Rom lebten: über den Vorarlberger Gebhard Fag, den Freund und Kunstgenossen Overbecks, über den Schweizer Maler Jakob Büger, der als P. Gabriel einer der Gründer der Beuronener Schule wurde; über den alten Seiz und seine Orientreise; wie der kernige Westfale Bildhauer Achtermann trotz seines vierzigjährigen Aufenthaltes in Rom mit der italienischen Sprache immer auf Kriegsfuß blieb; und nicht zuletzt über den Aufenthalt des bayerischen Königs und Kunstfreundes Ludwig I.

Das Buch bereitet nicht nur dem Gebildeten Freude, sondern paßt infolge der Schlichtheit der Darstellungsweise auch in jede bessere Volksbibliothek.

Linz.

Dr Franz Berger.

- 14) 1. „Die völkerrechtliche Stellung des Papstes und die Friedenskonferenzen. Dokumentierte Darlegung“ von Dr Josef Müller. Einsiedeln 1916. Benziger.
2. „Die Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 über das Friedensvermittlungsrecht neutraler Staaten und die Frage der päpstlichen Vermittlung“. Vortrag, gehalten am 23. August 1916 von Dr Josef Müller. Freiburg, Schweiz, Kanisiusdruckerei 1916.
3. „Le programme de paix du Souverain Pontife et du monde catholique“ par Dr Jos. Müller. Fribourg, Suisse, Imprimerie du B. P. Canisius 1917.

Diese drei Schriften verfolgen den gleichen Zweck; nämlich 1. die sogenannte römische Frage endlich einer befriedigenden Lösung näher zu bringen; 2. den Papst als künftigen Friedensvermittler sowie als Schiedsrichter in allen internationalen Streitfragen zu proponieren. Ich begnüge mich, ein kurzes Referat von der ersten Arbeit zu geben, die einen Oktavband von 234 Seiten bildet und die Unterlage ist für die beiden folgenden, kleineren Schriften. Indes sei noch bemerkt, daß Dr Josef Müller als unermüdlicher Apostel des Pazifismus die zweite Schrift auch in französischer, englischer und italienischer Uebersetzung hat erscheinen lassen.

Die Arbeit Dr Müllers umfaßt nach einer orientierenden Einleitung drei Hauptteile: 1. Das Wesen des Papsttums; 2. Vatikan und Quirinal; 3. der Papst und die Mächte. In einem Schlußkapitel macht der Verfasser dann einige Vorschläge zur praktischen Erreichung des oben angeführten Doppelzweckes. Zum Schluß sind 29 Dokumente aus der päpstlichen Diplomatie als Anhang beigelegt. Dr Müller will sowohl einen theologisch-kirchenrechtlichen, als völkerrechtlichen Traktat schreiben. Ueber die hohe Aktualität seines Traktates brauche ich keine Worte zu verlieren. Die römische Frage, von vielen bereits als faktisch gelöst betrachtet, hat sich im gegenwärtigen Weltkrieg als durchaus ungelöst erwiesen. Ohne Zweifel besitzt der Papst nicht die erforderliche Handlungsfreiheit, um seiner Stellung als Hirte der Weltkirche zu genügen. Das italienische Garantiegesetz vom 13. Mai 1871 garantiert eben nicht genügend des Papstes allseitige Freiheit. Beweis dafür ist schon die erzwungene Abreise aus Rom, welche die beim Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Vertreter der Zentralmächte ausführen mußten, als Italien in den Weltkrieg eintrat. Gegenwärtig ist der Verkehr des Papstes mit seinen Untertanen bei den Zentralmächten sehr erschwert, ja teilweise unmöglich. Daher haben sich auch gerade während dieses Weltkrieges viele laute Stimmen erhoben, um eindringlichst die Lösung der römischen Frage beim künftigen Friedenskongreß zu fordern. Es sei nur erinnert an die beiden